



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

μ.: Die Industrie-Ausstellung in Mühlhausen im Elsaß.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Am 12. Mai wurde die vertagte dritte Lesung des Ansiedelungsgesetzes wieder aufgenommen, wo der landwirthschaftliche Minister und der Abg. Lasfer hart aneinander geriethen, ohne daß uns der aus einer technischen Frage entstandene Zwischenfall hier interessirt.

Am 13. Mai wurde in erster und zweiter Lesung über die Beseitigung gewisser Abgaben berathen, welche die evangelische Kirche bisher an Schule und Gemeinde von den kirchlichen Gebühren entrichtete. Alsdann gelangte das Gesetz über die Geltung der deutschen Sprache als Amtssprache zur zweiten Berathung. Dieselbe wurde bemerkenswerth durch eine Rede des Abg. Megidy, worin derselbe den polnischen Ansprüchen mit Schonung des polnischen Gefühls, sachlich überzeugend, ohne jede Verlezung, sogar mit dem Ausdruck von Achtung und Theilnahme entgegentrat. Möchte dieser Ton den Polen gegenüber weniger neu sein, und möchte er nun wenigstens muster-gültig bleiben.

— r.

Die Industrie-Ausstellung in Mülhausen im Elßaß.

Das Fest der „Industrie-Gesellschaft“ zu Mülhausen, welches der Ausstellung von Erzeugnissen der elßassischen Kunst und Industrie gewidmet ist, verspricht recht großartig und prächtig zu werden. Schon jetzt sind die Anmeldungen so zahlreich, daß man bei der in Mülhausen notorisch herrschenden Wohnungsnoth wohl einige Mühe haben wird, die zuströmenden Fremden alle unterzubringen. Ueber das Programm und die Details der Ausstellung dürften unsere Leser durch die Tagesblätter hinlänglich unterrichtet sein. Wir beabsichtigen hier nur, eine kurze Skizze der Geschichte und Entwicklung der „Industrie-Gesellschaft“, die in erster Linie für das Zustandekommen derselben gewirkt hat, nach authentischen Mittheilungen zu geben.

Die „société industrielle“ de Mulhouse“ wurde gegründet während der französischen Restauration, i. J. 1826, nicht, wie einige Reisehandbücher melden, i. J. 1825, an demselben Tage, wo auch der Rhein-Rhone-Canal eröffnet wurde, dem die Stadt und ihre Industrie so Vieles zu verdanken haben. Ausgesprochenener Zweck der Gesellschaft ist die theoretische und praktische Ausbildung aller gewerblichen Zweige nach den verschiedensten Richtungen hin. Ihre Wirksamkeit beschränkt sich jedoch nicht auf das industrielle Gebiet. Sie steht auch in Verbindung und Correspondenz mit zahlreichen gelehrten Gesellschaften, die sich mehr oder weniger mit den theoretischen Problemen von Handel und Industrie beschäftigen.

Grenzboten II. 1876.

40

Andererseits hat sie seit ihrem Bestehen durch Gründungen zahlreicher Anstalten, die der Stadt Mülhausen stets zur Stütze gereichen, sich um das Wohl derselben und ihrer Bürger, vornehmlich der in einer bedeutenden Prozentzahl vertretenen Arbeiterbevölkerung Mülhausens, unendlich verdient gemacht. Man kann in dieser Beziehung wohl sagen: Die Geschichte der industriellen Gesellschaft von Mülhausen ist die neuere Geschichte der Stadt selbst.

Die älteste Gründung der „Société“ ist die Zeichenschule in Mülhausen, die bis in das Jahr 1829 zurückgeht. Auch auf der diesjährigen Ausstellung werden Musterzeichnungen von Eleven dieser Anstalt unter den Ausstellungsgegenständen figuriren. Einen nicht geringen Antheil hat ferner die Gesellschaft an der Einrichtung des „Collegiums“, des heutigen Gymnasiums, einer der vorzüglichsten Unterrichts-Anstalten in Mülhausen, die in das Jahr 1852 fällt. Daran schließt sich i. J. 1854 die Errichtung der „école professionnelle“, einer Musterschule für theoretisch-praktischen Unterricht, in welcher außer den lebenden Sprachen und den sog. exacten Wissenschaften auch praktische Uebungen der Schüler im Atelier und Laboratorium vorgenommen werden.

In erster Linie aber steht die Schöpfung der „Arbeiterstadt“ von Mülhausen, die einem Zweigverein der industriellen Gesellschaft, der „Société mulhousienne des cités ouvrières“, ihre Entstehung verdankt und — man kann wohl sagen, bis jetzt einzig in Europa dasteht. Dieselbe umfaßt heute ein großes geräumiges Stadtviertel, welches man in die „neue“ und die „alte Arbeiterstadt“ eintheilt, und in dem sich ca. 700 ein- bis zweistöckige Häuschen von freundlichem Aussehen, meist in Verbindung mit einem kleinen Gärtchen, befinden. Diese Arbeiterwohnungen werden an die zahlreichen Fabrikarbeiter familienweis zum Selbstkostenpreise (2400 — 3000 Frs.) und mit langen Zahlungssterminen abgegeben. Doch finden sich in den betreffenden Verträgen einige Spezialbedingungen, welche auf die dauernde Erhaltung der betreffenden Wohnungen nebst Gärtchen gerichtet sind, und wonach es beispielsweise den Ankäufern und deren Rechtsnachfolgern verboten ist, irgend welche Anlagen auf dem gekauften Terrain zu machen, welche eine Aenderung der Bestimmung dieser Arbeiterwohnungen enthalten. Dieser Vorbehalt ist gewiß sehr lobenswerth und praktisch, und die ganze Einrichtung eine dauernde Quelle des Wohlstandes und der Zufriedenheit der Mülhauser Arbeiterbevölkerung und gleichzeitig ein Muster für alle ähnlichen Bestrebungen zur Lösung der Arbeiterfrage.

Unter den wissenschaftlichen Anstalten, welche der Initiative der „Société“ ihre Entstehung und Ausbildung verdanken, nennen wir noch die Weber- und Spinnerschule, sowie die „Vorbereitungsschule zum höhern Unter-

richt in den Wissenschaften und der Literatur," welche leider i. J. 1871 eingegangen ist. Der Verwirklichung harret noch ein Project zu einer „höhern Handelsschule," ein würdiges Ziel für die jetzige Generation. Aus alledem geht wohl die Richtigkeit des zu Anfang dieser summarischen Skizze der Bestrebungen und Einrichtungen der „Industrie-Gesellschaft" aufgestellten Satzes zur Genüge hervor.

μ.

Unsre Classiker und die Grammatik.

Man braucht durchaus kein Verächter unsrer Dichterheroen zu sein, um behaupten zu können, daß ihre Verse nach Maß und Reim oft zu wünschen übrig lassen, und daß unsre Zeit, wie wenig ihre Productionen auf diesem Gebiet inhaltlich werth sein mögen, in der Form über sie, die Classiker, hinausgelangt ist. Wenn sie uns also hierin nicht unbedingt und uneingeschränkt Muster sein können, so ist auch ihre Sprache, oder, verständlicher zu reden, ihr Deutsch nicht in allen Stücken nachahmenswerth. Natürlich geben wir hiermit nicht den stilistischen Giertänzen, den gekünstelten Alterthümeleien ohne Seele, der hohlen Biedermeierei der Salontivoler und andern Modemanieren der Gegenwart den Vorzug vor Lessing'schem, Goethe'schem und Schiller'schem Stile. Nur Einer unter uns ließ sich dem an die Seite stellen — David Strauß. Was wir meinen, ist das Verhältniß unsrer Classiker zur Grammatik, und in dieser Beziehung behaupten wir, daß deren Ausdrucksweise nicht nur in manchen Stücken veraltet, sondern in einigen geradezu sprachwidrig ist. Wer sich davon überzeugen will, der nehme die soeben erschienene kleine Schrift: „Streiflichter auf die Wandlungen und Schwankungen im neuhochdeutschen Sprachgebrauch" von A. W. Grube (Leipzig, Fr. Brandstetter) zur Hand. Aus der Fülle von Beispielen für unsre Behauptung, von denen wir im Folgenden eine Auswahl mittheilen, wird man ersehen, daß auch von den Titanen unsrer Literatur oft und arg gegen den Geist der deutschen Sprache verstoßen worden ist, nicht bloß von ihren pygmäenhaften Epigonen, die, wenn wir von dem traurigen Gelichter absehen, welches den meisten unserer Zeitungen die Mehrzahl ihrer Correspondenzen und Feuilletons liefert, im Allgemeinen sogar ein richtigeres Deutsch als jene schreiben.

Ueber das, was an der Redeweise der deutschen Classiker veraltet ist, möge man sich bei Grube unterrichten, dem wir mit Ausnahme einiger Behauptungen, z. B. der über die attributive Verwendung des Particips „gefolgt"